

Kurhaus zu Wiesbaden

(Schluß folgt.)

Seidenstoff - Reste

(mehrere Tausend Meter in verschiedensten Maassen)

habe ich zu enorm billigen Preisen ausgelegt

Langgasse 20/22. **J. Hertz.** Langgasse 20/22.

Mainzer Geflügel-Halle,

41/43, Herosstraße 41/43.
Täglich frisch geschlachtet:
Gänse, schwere Junge, Mk. 5.—
Enten, „ „ 2.30.
Lauden, „ „ 1.20.
Pricaflee-Gänser zum billigsten Tagespreis.

Boonekamp p. 1/1 Fl. à Mk. 2.40

Hamburger Tropfen „ „ „ 2.—

Alter Schwede „ „ „ 2.—

Liefert flaschenweise in vorzüglichster Qualität

August Poths,

Liqueurfabrik, gegr. 1861, 9152
Friedrichstraße 35, Comptoir im Hof.

Gemischte Marmelade

per Pfd. 35 Pf. 9426
Conditorei Christ-Brenner, Webergasse 3.



Glas! Porzellan!

Ausstattungs-geschäft.

Billigste Einkaufsquelle.

Grossartige Auswahl.

M. Stillger,

gegr. 1868, 9078
10. Hühnergasse 10.

Blasse Damen!

erhalten jugendfrische Wangen und Lippen durch

Grolich's Flora-Rosenschminke

per Fl. Mk. 1.50 bei 9151

Parf. W. Sulzbach,

Spiegelgasse 8.

Max Clouth,
Kohlen-Handlung,
Wiesbaden.

Kiefern-Anzündholz
per Centner Mk. 2.50 frei Haus
empfiehlt
Max Clouth,
23. Moritzstr. 23. 9440

Reiset Alle!

Herrn-Einzüge werden unter Garantie nach Maß angefertigt.
Sofen 3.50 Mk., Ueberzieher 9 Mk., Röcke gewendet 6 Mk., sowie
gete. Kleider gereinigt und repariert bei **H. Meier**, Herren-
Schneider, Friedrichstr. 14, 9th. Kleider-Wucher-Collection. 9631

Wer seine Frau lieb hat u. vorwärts kommen will, lese
Buch „Ueber die Ehe u. d. d. Kinder-
legen“, 1. Aufl. **Verlag Dr. W. v. Hamburg.**

Margarete Bünge wohnt Rheinstraße 41,
3. St. Morgens geschult
Moffense. Wohnung in und außer dem Hause.

**Gähner-
augen** befeuchtet schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, gepr. Seilgeschäfte,
Bärenstraße 2, 2. 6385
Allseitige
Aner-
kennungen.

Morgen Freitag früh von 7 Uhr ab wird
fettes Rindfleisch à Pfd. 46 Pf.
beim **Randwirth Lendle**, Röderstraße 16, ausgehauen.

Kaufen Sie achten

„Steinhäger“

von **König**, den besten Brantwein der Welt;
für Magen-, Blasen- und Nierenleiden sehr zu
empfehlen. Mit über 50 goldenen u. s. w. Medaillen
prämiiert, auf Welt-Ausstellung Chicago höchster
Preis. **König's „Steinhäger“** ist nur echt, wenn in
versiegelten Krügen mit Etikette **König** und
ist à Krug mit Mark 2.50 allein zu haben in
Wiesbaden bei 8061

J. M. Roth Nachf.,

M. Burgstrasse 1,
sowie bei **W. Piles**, Herrngartenstrasse 1.

Unterricht im Zuschneiden

und Anfertigen sämtl. Leib- u. Bettwäsche in monatl.
Kurien. Schülerinnen-Aufnahme am 1. und 15. jeden Monats.
Sämtliche Wäsche-Arteile werden zum Selbstanfertigen zu-
geschlitten und eingerichtet. Ueberrahme ganzer Kostümräume
prompt und billigst. Näheres bei
Frl. Stein, Bahnhofsstr. 6, im **Adrian'schen Hause**,
Gangang durch Thor, im Hof 2 Stiegen. 6921

Berichtigung.

Die Annonce des hiesigen Kreisföhrerarztes **Dr. Kamp-**
mann in gestriger Nummer dieses Blattes, in welcher
derselbe versucht, seine hiesige Privatpraxis zu vergrößern,
ist dahin zu berichtigen, daß demselben niemals von mir
die Behandlung meiner eigenen Pferde angeboten worden ist.
Die dahingehende Behauptung des genannten königlichen
Beamten ist daher thatsächlich unrichtig. Ich bemerke weiter,
daß die sämtlichen Herrschaften, welche Pferde bei mir in
Pension haben, selbstverständlich in der Wahl ihres Föhrer-
arztes unbeschränkt sind. Von dieser freien Wahl ist aller-
dings seitens der Herrschaften nur äußerst selten zu Gunsten
des genannten Kreisföhrerarztes Gebrauch gemacht worden.
Von weiteren öffentlichen Auseinandersetzungen in dieser
Angelegenheit sehe ich ab.

Wiesbaden, 6. August 1896.

Ernst Weiss,

Reitanstaltsbesitzer.

Friedrichstraße 47 schöne Wohnung, 4 große Zimmer und
Zubehör, zu vermieten. Näb. Kirchstraße 32, Wiesbaden. 6915

Drucksachen aller Art

liefert schnell und billig
Edel'sche Buchdruckerei, Schützenhofstr. 957

Weisswein
1894. à Mk. 30.—, 33. à Mk. 35.—, 40.—, 45.—, 50.—.
Rothwein
1892. à Mk. 45.—, 1893. à Mk. 50.—, 60.—
die 100 Liter ab hier.
F. Brenneck,
Wingut Schloss Kupperwolf,
Edesheim (Pfalz). F 483

Gartenplanen, ital. fröh. p. Pfd. 8 Pf. Wegara. 29,
Setzen u. Abbel zu verl. Zeitschrift. 24, Part. 960

Drucksachen

für
Gärtner

mit

geschmackvollen Berufs-Abzeichen und Zierrathen

fertigt die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden, Langgasse 27.

Zurück.

Dr. med. Linkenheld,

Tannusstraße 29.

Mainzerstraße 13 **Part.-Wohnung,**

6 Zimmer und Zubehör, auf **1. Oct.** zu vermieten.
Besicht. Dienstags und Freitags von 12—1. 5497

Kaye, weiße, entlaufen. Gegen Belohnung
abzugeben. Karlsruherstr. 38, 1.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme
während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres
lieben Vaters, Bruders, Onkels, Schwieger-
vaters und Großvaters, des Herrn **Jugführers**

Josef Tessel,

sowie für die überaus zahlreichen Blumenpenden
sprechen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alleiniges Insertionsorgan

gesamten Veröffentlichungen des Geschäfts-, Familien- und Vereins-Verkehrs in Wiesbaden, weil das „Wiesbadener Tagblatt“ Organ für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgebung ist und weil das „Wiesbadener Tagblatt“ trotz dieser anerkannten, von keinem anderen Publikationsmittel in Wiesbaden erreichten Vorzüge der billigste Anzeiger Wiesbadens und der Umgebung ist.

ist das „Wiesbadener Tagblatt“ für fast die gesamte Geschäftswelt Wiesbadens, weil das „Wiesbadener Tagblatt“ auf Grund seiner Verbreitung in jedem Hause, in jeder Familie Wiesbadens die Interessen der Geschäftswelt erwiesener Maßen nach jeder Richtung nachhaltig fördert, weil das „Wiesbadener Tagblatt“ seit mehr als 40 Jahren maßgebend ist für die hiesige öffentliche Meinung, weil das „Wiesbadener Tagblatt“ Organ für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgebung ist und weil das „Wiesbadener Tagblatt“ trotz dieser anerkannten, von keinem anderen Publikationsmittel in Wiesbaden erreichten Vorzüge der billigste Anzeiger Wiesbadens und der Umgebung ist.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 364. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 6. August.

44. Jahrgang. 1896.

„An sich arbeiten, klar machen, was uns ver-
wirrt und drückt, und wären es die größten Schmerzen —
heißt gut sein!“
Rabel.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Japp.

„Ich freue mich,“ nahm er das Wort, „daß es mir
vergönnt ist, Sie nach so langer Trennung wiederzusehen,
Fräulein von Schleben, und ich finde zu meiner freudigen
Überraschung — seine Augen ruhten mit einem Ausdruck
tiefer Höflichkeit auf ihr, was sie jedoch nicht bemerken
konnte, denn sie hielt ihre Blicke gesenkt — ich finde, daß
Sie wohl und frischer ansehn, als ich nach der Schilberung
des guten Rüstigs erwarten durfte, doch — es war ein
eigenes Lächeln, das jetzt wie ein Sonnenstrahl in seinem
Gesicht aufkante — „doch dem Wunsch, der Sie zur Firma
Dahlmann u. Comp. geführt, glaube ich nicht entsprechen zu
dürfen.“

Sie blühte erröthet, bekümmert auf. Was sollte das
heißen? Er lehnte ihre Bewegung um die Buchhalterstiege
in seiner Firma ab?

So war sie nun zwar der peinlichen Nothwendigkeit ent-
hoben, selbst ihre Bewegung zurückzuziehen, aber ein bitteres,
schmerzhaftes Gefühl der Enttäuschung kramte doch in
ihr auf.

Und dazu lächelte er, lächelte er so sonderbar, daß sie
von Neuem verwirrt ihren Kopf senken mußte, während er
mit leiserer Stimme fortfuhr:

„Ich bin der Ansicht, Fräulein von Schleben, daß der
Beruf einer Buchhalterin nicht im Jüngen angemessener ist,
daß gerade Ihre besten, schätzbarsten Eigenschaften in
ihm nicht zur Geltung, nicht zur vollen Entfaltung gelangen.
Ich wähle einen anderen Beruf, Fräulein von Schleben,
der Ihrer würdiger ist und in dem Sie in ganz anderem
Maße Segen und Glück stiften könnten.“

Sie erhob den Blick fragend zu ihm. Ihr höchstes
Interesse war durch seine räthselhaft klingenden Worte
geweckt. Und wenn sie auch noch nicht erkannte, wo er
hinzu wollte, eine leise Ahnung begann sich aber doch in
ihr zu regen.

Alwin Böhberg aber atmete schwer, und während das
Lächeln aus seinem Gesicht schwand und einem tieferen
Ausdruck wich, sprach er mit einer Stimme, aus deren leicht
dröhnendem Tone man die tiefe, festliche Bewegung des
Erstrebenden heraushörte: „Das ist der Beruf, glücklich zu
machen und einem Menschenherzen den Himmel auf Erden
herabzulassen.“

Marie von Schleben war unwillkürlich aufgesprungen,
Ihre Wangen karmten und ein helles, brennendes Scham-
gefühl trieb sie an, sich zur Thür zu wenden, aber Alwin
Böhberg kam ihr zuvor, und ihre Hände ergreifend, hielt er
eindringlich hervor: „Gleichen Sie nicht, Marie, bevor Sie
mit der Frage beantwortet haben, mit der ich heute oder
morgen zu Ihnen gekommen wäre, wenn nicht ein glücklicher
Zusatz Sie hierher zu mir geführt hätte, die Frage, ob Sie
die eheliche, heilige Liebe, die ich seit lange für Sie
empfinde, erwidern können, so, wie es zu einer glücklichen
Ehe notwendig ist: aus vollem, freiem Herzen.“

Sie erschaute bei diesen Worten bis ins Innerste ihrer
Seele, aber mit gewaltiger, fast übermenschlicher Anstrengung

drängte sie die ungestüme Erregung zurück, unter der sie er-
starrte. Sie erhob die in feuchtem Glanze schimmernden
Augen zu ihm und sah ihn mit einem Blick an, der ihm
Alles sagte, ohne daß sie den Mund zu einem Worte der
Erwidrerung hätte zu öffnen brauchen und der ihm den
Muth gab, sie an seine Brust zu ziehen und ihre Lippen
mit den seinen zu küssen.

Und nachdem ihm der Mund in süßester Form be-
stätigt, was ihr Blick verhalten, fachte er ihre Hand
und trat mit ihr, von dem Verlangen beherzigt, einen
Zeugen seines Glückes zu haben, im Nebenzimmer, dem
erstauert aufstehenden Compagnon lächelnd entgegenrufend:

„Hier, mein lieber Dahlmann, Deine zukünftige
Frau Barmerin, meine geliebte Braut, Fräulein Marie
von Schleben.“

In der Mittagsstunde des nächsten Tages begab sich
Alwin Böhberg in feierlichem Gesellschaftsausgang in die
Bewohnung des Majors, um bei den Eltern offiziell um
Marie zu werben. Marie hatte die Eltern bereits vor-
bereitet und Herr von Schleben hatte als gewissenhafter
Vater die nöthigen Erkundigungen über den ihm ja gänzlich
unbekannten jungen Geschäftsmann eingelesen. Daß
Alwin Böhberg nicht vom Adel war, that ihm in seinen
Augen nicht den geringsten Abbruch, ebensowenig, daß er
einem Stande angehörte, der dem Offiziersstande in vieler
Augen gesellschaftlich nicht für ebenbürtig galt. Hatte er
doch bereits in seinem Sohne Eugen einen Kaufmann in
der Familie.

Ja, auch Hubert zeigte sich bei Weitem nicht so über-
rascht und so unwillig, als Marie und der Major im
Stillen gefürchtet hatten. Seine ehemaligen Aufzeichnungen
und Notizen hatten durch die Ereignisse der letzten
Wochen einen eignen Stolz erlitten, und der stolische, vor-
wurfsvolle Schmerz, dessen er sich nicht erwehren konnte, so
oft er Frida Tarnow gedachte, ließ ihm Vieles als
süßlich und unbedeutend erscheinen, was bis dahin eine
wichtige Rolle in seinen Augen gespielt. Und so überwand
er schnell die Annäherung von Unbehagen, die ihn bei der
ersten Mittheilung der bevorstehenden Verlobung erfaßte,
und er reichte Marie mit freudiger Geste die Hand.

„Ich wünsche Dir von Herzen Glück, liebe Marie,“
sagte er mit ungekünstelter Wärme, und mit einem un-
willkürlichen, aufwallenden Gefühl von Bitterkeit fügte er
hinzu: „Du bist ja in der glücklichen Lage, die nicht von
— von manchem recht lästigen Nächstbsten auf Stand und
Beruf die Rechte des Herzens verkümmern lassen zu müssen.“

Und während Marie ihn bekümmert, ohne Verständnis
anzufang, zögerte er etwas verwirrt an sich und küßte sie mit
außerordentlichem Innigkeit.

So erlebte sie also, als Alwin Böhberg erschien, die
unumgänglichen Formalitäten leicht und rasch, und mit glück-
schwellendem Herzen konnte der Bräutigam der erdenden
Braut in Gegenwart der Jüngen den Verlobungsschwur geben.

Der Major sah sich in der Stille seines Herzens
beglückt, daß er seine Tochter nun so wohl versorgt wußte,
und Frau von Schleben mochte ihrer Ergriffenheit in
strömenden Freudenstränen Luft. Was und Waslos neu-
gierige Augen schrien immer wieder zu dem stattlichen
Bräutigam zurück, den sie heimlich bei sich für den schönsten
aller ihnen bekannten Männer erklärten, Hubert nicht einmal
ausgenommen, der ihnen doch bis dahin als das Ideal aller
männlichen Vorzüge gegolten.

Hubert begrüßte den ihm noch ein wenig besangenen Ent-
gegenkommenen mit herzlicher Liebenswürdigkeit, und, nicht
an ihn herantretend und ihm die Hand reichend, sagte er:
„Ich habe Sie bei unserer ersten, unerwarteten Begegnung
ehrlich erkannt, ich hoffe und wünsche, daß wir, nun
so nahe Verwandte, einander auch aufrichtig lieben lernen
werden.“

Am glücklichsten von Allen, nach dem Brautpaar, war
Eugen von Schleben, der das Glück seiner künftigen Schwester
tiefer mitzufühlen fähig war, als alle die Anderen, da er
in die Vorgeschichte ihrer Liebe eingeweiht und Zeuge ihrer
Leiden und Kämpfe gewesen war.

Marie aber vergaß alles Das, was Trübes und Schweres
hinter ihr lag, im Vollgenuss der seligen Gegenwart. Das
Glück war so süß, so unerwartet gekommen, daß es wider-
holt wie ein Zweifel an der Wirklichkeit des Besessenen in ihr
aufkante und sie in inständiger Bewegung nach der Hand
des neben ihr sitzenden Verlobten griff und sie im über-
quellenden Gefühl mit ihren schwachen, garten Fingern wieder
und wieder preßte.

Als sie später, nachdem das bescheidene Verlobungsmahl
vorüber, ein Viertelstündchen vor dem Scheiden mit Alwin
allein war, tauchte plötzlich die Erinnerung an Rüstigs und
Anna und ihr junges Eheglück, dessen Zeugin sie gewesen,
in ihr auf, und sie ersahle dem halb lächelnd, halb gerührt
Jahrenden von ihrem Besuch in der Wohnung des jungen
Ehepaars.

„Ja, ja, der gute Rüstigs gab Alwin Böhberg seinen
Empfehlungen Ausdruck; er ist, ohne es zu wissen, ein guter
Schwager und Förderer unserer Liebe gewesen.“

Und launig, einer plötzlichen Aufwallung nachgebend,
setzte er hinzu: „Was meinst Du, geliebte Marie, sollten
wir uns ihm in den nächsten Tagen nicht einmal als Braut-
paar präsentieren? Was für ein Gesicht wohl der ahnungs-
lose gute Herr machen wird, wenn wir nun plötzlich, Hand
in Hand, vor ihm hinstreten!“

Und Marie stimmte jubelnd ein: „Ach ja, das wollen
wir, Geliebter! Ehrlicher und herzlicher wird sich Niemand
über unser Glück freuen, als der gute Rüstigs.“

15.

In der Familie des Secretärs Tarnow herrschte Nummer
und Aufregung. Seit acht Tagen hatte Frida sich unruhig
und in ihrem ganzen Wesen so erschreckend verändert, daß
die Jüngen ernstlich besorgt wurden. Selbst die nicht so
leicht aus ihrem Gleichgewicht zu bringende Frau Tarnow
erging sich in wortreichen Klagen.

Das frische, blühende, lebensfrohe Mädchen, das immer
lustig und heiter gewesen und besonders in den letzten
Monaten eine erhöhte Lebensfreudigkeit zur Schau getragen,
war plötzlich still und bleich geworden. Sie verbrachte ganze
Stunden, eingeschlafen in ihrem Zimmer, mit Weinen, und
Spiele und Trank nahm sie fast gar nicht mehr zu sich.
Allen Fragen und liebevollen Furehen gegenüber zeigte sie
sich verschlossen und unempfindlich, und hörte man nicht
auf, in sie zu dringen, so fuhr sie mit krankhafter Festigkeit
auf und sagte mit maßloser Bitterkeit, daß man sie quäle
und plage und ihr das Leben zur Last mache.

In jeder Arbeit unlustig, ging sie nicht mehr nach dem
Geschäft, ja, sie äußerte sich über ihre frühere Thätigkeit
als Buchhalterin mit Absehen und Verachtung. Es schien,
als habe nichts mehr Interesse für sie, und aufsehend
schwand sie dahin.

Jede Kleinigkeit, die nicht zu den regelmäßigen All-
täglichen gehörte, versetzte sie in eine ganz ungewöhnliche
Erregung, und alle bestrebt sich ängstlich, ihre jede Auf-
regung fernzuhalten.

Als von dem Major von Schleben die Angelegenheit der Ver-
lobung seiner Tochter Marie eintraf, glaubte ihr Frau
Tarnow durch die Mittheilung desselben eine Freude zu
bereiten. Aber die Wirkung war eine ganz unerwartete.
Frida brach in einen so heftigen Weinstamp aus, daß der
erschrockene Vater eilig zu dem nächsten Arzt stürzte.

Doch auch dieser konnte nicht viel helfen. „Synergie“,
meinte er leichtsin, „das liegt an den Tagen und wird sich
schon wieder von selbst geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Streifzüge durch die Berliner Gewerbe- Ausstellung.)

Von Paul Lindenberg.

Deutsche Colonial-Ausstellung.

Ein eigenständiger Jussatz hat es gefügt, daß die Deutsche
Colonial-Ausstellung, wenn Berlin zu liegen kam — interessante
Parallelen lassen sich da ziehen: hatte doch der Große Kurfürst,
dessen Schloss an der Spree aus so getrennt von Augen geführt
wird, schon einen nicht unbedeutenden brandenburgischen Colonial-
bezug geschaffen, und seine weitgehenden kolonialistischen Ziele, die er
wie eine Raubinsel aus bekannten polnischen Gründen nicht durchnähen
konnte, liehen das junge Deutsche Reich in nachher umfänglicheren
Maße wieder auf, und was einst in hundert Erbtheil der tat-
brandenburgische rache Adler auf weißem Felde waltete, das hat jetzt
beute das schwarz-weiß-rote Reichsbanner und flücht weit jenseits
des Weltmeeres von dem Reichen des kaiserlichen Deutschen
Reiches! Und dem kleinen verachteten Berlin aber ist die stolze
deutsche Kaiserstadt geworden, deren Ausbreitung als das Einbild
drei Strebens, und Wachsens, ihres Reiches und Königs gelten
durfte, welche die Kaiserstadt der gesamten Kulturwelt auf sich
zieht und aus allen Erdtheilen die Besucherhaufen mit froher
Begrüßung über das Geleise empfängt.

Den Besuchern in möglichst klarer Weise das gesamte deutsche
Colonialgebiet mit seinen Handelsbeziehungen sowohl zum Witter-
lande, wie mit seinen mannigfachen Erzeugnissen aus dem Pflanzen-
und Thierreich, seinen mineralischen Schätzen, seinen Sammlungen
zoologisch, ethnographisch und botanischer Art, mit dem Leben

der Eingeborenen zu veranschauligen, das war der Zweck dieser
einen Flächenraum von 60.000 qm bedeckenden Colonial-
Ausstellung. Männer, die mit großem Eifer bereits in unseren
Colonien thätig waren, hatten ihre ganze Kraft und ihre
weitreichenden Verbindungen eingesetzt, um etwas des Reiches
Wohlstand zu leisten, und das ist ihnen auch vollstän-
digen; unter dem Protectorat des Verrags Johann Albrecht von
Mecklenburg-Schwerin, des eifrigen Förderers aller kolonialen
Pläne, waren hier zielbewußt Graf v. Schneiditz und als stän-
diger Leiter, welche durch die Colonial-Abtheilung des Wis-
senschaftlichen Amtes und die in unseren Colonien nach gegenwärtig
thätigen Beamten deutscher Kraft und deutschen Namens, Major v. Wis-
man vorn, waren unterstützt worden. Namentlich der eben erwähnte
Colonial-Abtheilung leit. Herr Leiter Dr. Kayser ist es zu danken,
daß Vertreter der internationalen Differenzierung unserer Colonien
nach Berlin gelangen und zwar Vertreter, die sich nicht berna-
mäßig zu Schauellungen hergeben, deren Thun und Treiben, Ein-
geben und Nehmen haben; ein ganz anderes ist, wie das der Welt über-
haupt „breitens Wissen“, die wir sonst zu beobachten Gelegenheit
haben. So wies z. B. acht Papuas aus Neu-Guinea hier, dann
anbreiten Männer und Frauen der Kamerun- und Togo-Regen, aus Ohi-
afrika, Soudan und Westafrika, welche letztere — in ihrer Heimat weit
und breit ihrer Grausamkeit und steten Kampfplatz geführt
— zum ersten Mal nach Europa kamen, schließlich noch aus dem
Hochafrikagebiet Kamerun-Regen und aus Süd-Afrika Sereros und
Hottentotten. Zudem unsere Colonial-Verwaltung diese Fremden
nach Berlin bringen ließ, verfolgte sie neben dem erwähnten eigent-
lichen Zweck noch den, daß die Kaiserin und braunen deutschen
„Landkinder“ einen Begriff von der Reichthum Deutschlands
erhielten und nach ihrer Rückkehr davon in ihrer Heimat berichteten.
Die Wissenschaft des Bodens ermöglichte es, diese Colonial-
Ausstellung in zwei ziemlich klar liegende Abtheilungen zu zer-
legen; die erste, welche als West-Berlin liegende enthält die Vor-
stellungen der Regen-Ausstellungen, die zweite, jenseits der Rast-
Allee befindliche zeigt ihre Vorstellungsgegenstände, welche ausser
schonstigen und bedauerlichen Jüssen dienen und die man weiß in
afrikanischen Ländern untergebracht hat.

Es ist wirklich eine eigenartige neue Welt, in welche wir ein-
dringen, sobald wir durch den phantastisch mit vergereten Masken
und Palmwedeln ausgeschmückten, durch Stangenlangen schon von

fern erkennbaren Eingang, der im Stile der Bauten der Bewohner
Neu-Guineas gehalten, die Ausstellung betreten. Wie gelangen wir
erst nach Kamerun mit einer Buchhalterin rechts, wie sie von
Ergänzern erachtet und bewacht wird, während links ein Block-
haus mit einer Vernehmungsstätte der Eingeborenen steht; seitlich
unseres Weges liegen die höchst einfachen und im Inneren errichteten
Regenstätten, in und vor denen eine Anzahl Kameruner Männer,
Frauen und Kinder hocken, mit der Aufstellung von Bohrerbeilen
und ihren primitiven Gebrauchsgegenständen beschäftigt. An diesen
Kameruner Dörfern schließt sich eine Ausbreitung des Togo-Regen
von Neu-Guinea. Die an den Tisch drückenden Gärten sind aus
Pflanzen und Palmblättern hergestellt, an ihren grubenartigen
Giebeln mit Farnen und verbleibenden Thieren und Menschenbildern
verzieren; vor ihnen, nahe einem schattigen Gebüsch, tummeln
sich dunkle, halbentblößte Gestalten, wobei die sehr eine der roh
gezeichneten, langen, schäblich sehr schwerfälligen Boots-
schleichen und mit ihm schließlich die Menschen durchschneiden. In das Block-
haus mit einer Vernehmungsstätte der Eingeborenen, weiß der Himmel,
warum sie so nachlässig angelegt wurde, — sollten etwa die
dunklen bräunlichen Hauttöne der ihre künftigen Gärten
mit Gewalt erobern und die erschreckenden Jünglinge deshalb diesen
wertvollen Unterhalt wählen? Noch fester freilich ist die
denkbarste Baumhülle, in der westlichen Krone einer Linde unter-
gebracht und nur mittelst einer Leiter zu erreichen; sie wird
erschreckt, wenn von feindlichen Stämmen Gefahr droht und man
in dem im hohen grünen, mit Früchten geschmückten und farbigen
bemalten Vernehmungsstube beschlossenen Kriege unterliegen ist.
Papuas aus Neu-Guinea sind hier untergebracht.

Sie ist rechts von Neu-Guinea erhebt sich eine weiße festungs-
artige Mauer mit Schießlöchern, die rechts und links von hohen,
mit Rehm und Steinen bewehrten Wallbefestigungen flankiert ist,
auf deren Spitzen Menschenköpfe stehen — es ist die äußere Um-
wallung der bei Tabora gelegenen Festung Ostafrika des Sultans
Sidi, die zu den künftigen Klagen Ostafrikas gehören und 1892 mit
Sultan gewonnen wurde, um ein Jahr später, bei einem erneuten
Aufstand, nochmals erobert zu werden, das erste Mal unter Be-
theiligung des Grafen v. Schweinitz, der hierbei eine erste
Verwundung erhielt. Wie geschieht diese Vergebungsleistungen
angelegt sind, und welche Tapferkeit der Stürmenden sie bei einer
energischen Vertheidigung erfordern, zeigt uns die „Boma“

Der übrige Theil der Ausstellung ist mehr privater Natur; er zeigt, was viele Tausende bereits in regelmäßiger gründlicher Arbeit mit unseren Kolonien thun. Von besonderem Interesse ist das Wirtshaus des Typischen, das aus der Dichtung einer lebendigen Romanze, diese Berliner Firma hat die Ausstellungen der hervorragendsten Künstlerinnen und wichtigsten Expeditionen der letzten Jahre befragt, die ihre Leistungen den bekanntesten englischen Dichtern an Güte erröthet und in jeder Beziehung sogar überboten hat.

Die deutsche Kolonial-Ausstellung ist Anfang zur Schöpfung eines Kolonial-Palastes in Berlin gegeben; hoffentlich findet dieser Plan die lebhafteste Förderung Seitens der maßgebenden Kreise und bald seine Verwirklichung — das Material hierzu bietet die Ausstellung in viel umfassender reicher Weise!

Generalcarie der Choralvereine, Tirol mit
Bozener, Solbun, Steiermark, Kärnten, Krain, Kory-Großbach
und angrenzende Gebiete. Bearbeitet von F. Hantsche
u. Herrich. (Verlag von Carl Heymann in Hagen.) Die
meisten, ausgetriebenen, wohnen dem Böhmer und Wien, der Donau
und dem Böhmerischen Meer liegen den Gebirgslandschaften mit
ihren Thälern, Hochtälern und Bergen, deren alljährlich Tausende
von Bergjägern und Jägern u. Erholungsbedürftigen zuerufen, erlauben
auf dieser 78-88 cm großen, farblich angelegten Karte eine
prächtige, naturgetreue und willkommene Darstellung. Da sie ein
so reichhaltiges Material enthält, ist sie auch bei den Berg- und
Jagdgenossen beliebt, wird sie von Touristen und Sommerfrischlern
gerne als ein nützliches Orientierungsmittel bei Reisen in jene
Gebiete freudig begrüßt, wenn auch mehr, da und der Preis
(2 Mk.) ein verhältnismäßig niedriger ist.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen

Antiquar Lindenberg, Gießen. Der Bischof Hr. Gunt Bernuth,
Bormen. Herr Ludwig Sengen, Bonn. — Herrn Apotheker
D. Gelderblom Tochter Irmgard, Albersfeld.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen